

Hintergrund

«Europa droht ein grosser Krieg»

Russlands Truppenaufmarsch Sollte der Westen Wladimir Putins Forderung einfach nachgeben, um einen russischen Angriff auf die Ukraine abzuwenden? «Nie und nimmer», sagt Osteuropa-Historiker Jeronim Perović. Was also sonst?

Christof Mürger

Über 100'000 Soldaten und militärische Güter hat Russland in die ukrainische Grenzregion verschoben. Kiew, Europa, die Nato und die USA warnen vor einem neuen Angriffskrieg Russlands. Doch plant Wladimir Putin wirklich eine Invasion?

Jetzt droht Russlands Präsident Putin dem Westen direkt. Wegen dessen angeblich «eindeutig aggressiver Haltung» denkt er laut über einen Angriff auf die Ukraine nach. Will er unbedingt einen Krieg, Herr Perović?

Die aggressive Kriegsrhetorik richtet sich nach innen und ausen: Die russische Bevölkerung soll auf die Möglichkeit eines Krieges vorbereitet werden. Putin baut eine Drohkulisse auf, um dem Westen das Zugeständnis abzurufen, die Ukraine nie in die Nato aufzunehmen. Notfalls ist er bereit, dafür bis zum Äussersten zu gehen.

In der russischen Führung ist sogar die Rede von einer «Stunde der Wahrheit».

Eine akute Bedrohung für Russland steht nicht im Vordergrund. Denn kein Staat, und schon gar nicht die Ukraine, würde es wagen, Russland anzugreifen. Vielmehr will Moskau verhindern, dass sich die Ukraine weiter im Westen integriert. Denn Moskau betrachtet die Ukraine als untrennbaren Teil der grösseren sogenannten «russischen Welt» und die Ukrainer als «Brudervolk». Putin glaubt, dass es zu spät sein könnte, wenn er jetzt nicht handelt.

Die Nato ist auf absehbare Zeit nicht bereit, die Ukraine aufzunehmen, auch wenn sie das nicht offen sagt. Das weiss auch Putin. Weshalb erhöht er trotzdem den Druck?

In seiner Vorstellung wurde schon die Sowjetunion über den Tisch gezogen. Denn 1990 soll es mündliche Zusicherungen von westlichen Vertretern gegeben haben, die Nato im Fall der deutschen Wiedervereinigung nicht zu erweitern. Das ist historisch nicht ganz korrekt. Denn damals ging es nur um die Frage der Erweiterung der Nato-Präsenz auf das Gebiet der ehemaligen DDR. Die osteuropäischen Staaten dagegen waren zum Zeitpunkt der Verhandlungen noch Teil des Warschauer Pakts. Trotzdem wiederholt Putin seit Jahren die These, Russland sei vom Westen verraten und betrogen worden. Nun möchte er im Fall der Ukraine schriftliche Garantien.

Was wäre, wenn die Nato einfach Putins Forderung erfüllen und offiziell festhalten würde, dass die Ukraine nie Mitglied wird?

Darauf kann die Nato nie und nimmer eingehen. Damit würde sie vor dem Kreml einknicken und Russland ein Vetorecht bei Angelegenheiten der Nato zusprechen. Ausserdem würde die Nato die Souveränität der Ukraine aberkennen.

Was an das Appeasement von 1938 erinnert, als die



Russlands Präsident Wladimir Putin (l.) und Verteidigungsminister Sergei Shoigu beim Besuch einer Ausstellung mit militärischer Ausrüstung in Moskau. Foto: Michail Metzler (Keystone)



Jeronim Perović

Westmächte Nazideutschland die Tschechoslowakei überliessen.

Ja, und es weckt auch Erinnerungen an die Aufteilung Europas in Einflusszonen, wie sie Churchill und Stalin insgeheim auf der Konferenz von Jalta 1945 vereinbart haben.

Vor 30 Jahren ist die Sowjetunion untergegangen, weil sie politisch verrottet und ihre Industrie verrostet war. Träumt Putin davon, das Imperium wiederherzustellen?

Ihm schwebt nicht die Sowjetunion als Modell vor. Das wäre ihm zu teuer, und in einem solchen Staat müsste Russland die Macht mit anderen teilen. Vielmehr will sich Russland mit Staaten umgeben, die ihm freundlich gesinnt und zudem abhängig von Moskau sind. Wie zum Beispiel Belarus. Grossmächte haben Allianzen, Russland möchte deshalb aufbauen. Und die Ukraine ist ein unverzichtbares Element im russischen Grossmachtverständnis.

Will Putin auch von innenpolitischen Problemen ablenken? Die Wirtschaft läuft nicht mehr so rund, und Russland hat die Pandemie nicht im Griff.

Nur bedingt. In der russischen Gesellschaft würde ein Krieg nicht nur gut ankommen. Zumal ein Krieg mit der Ukraine riskant ist, weil sich die Ukraine heftig

wehren würde. Die Menschen haben andere Sorgen. Kriege sind generell nicht populär, und einer gegen ein «Brudervolk» schon gar nicht. Deshalb betont der Kreml, Russland werde vom Westen immer weiter eingekreist und müsse sich verteidigen. Diese Begründung ist übrigens nicht neu. Schon die Sowjetunion hat bei der Niederschlagung des Ungarnaufstands 1956, des Prager Frühlings 1968 und beim Einmarsch in Afghanistan 1979 behauptet, ihre Armee verteidige nur den Sozialismus in diesen Ländern gegen den Westen.

Trägt der Westen, insbesondere die USA und die Nato, eine Mitverantwortung für die Krise? Könnte das Rad der Geschichte zurückgedreht werden, dann hätte Brüssel 2013, als sich die Ukraine der EU annäherte, die russischen Einwände wohl stärker berücksichtigt müssen.

Aber wer hat damals schon gedacht, dass Russland im Zuge der Maidan-Revolution gleich die Krim annektieren und Unruhen im Donbass schüren würde? Allerdings wäre die Ukraine so oder so zum Problem für Russland geworden, unabhängig von angeblichen «Fehlern» des Westens.

Wie soll der Westen reagieren?

Die Weihnachtsfeiern vergessen und sofort mit dem Kreml reden. Alle wichtigen Parteien müssten vertreten sein, natürlich auch die Ukraine. Ich weiss, es ist aus westlicher Sicht schwer nachvollziehbar, dass sich Russland so aggressiv verhält. Aber Europa droht ein grosser Krieg. Was bleibt anderes übrig, als das Gespräch zu suchen? Ein Krieg wäre für alle das schlechteste und ge-

fährlichste Szenario. Zumal auch Russlands Führung ja eigentlich keinen Krieg will, sondern Zugeständnisse. Eine Möglichkeit wäre eine gesamteuropäische Sicherheitskonferenz nach dem Vorbild der KSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die zu einer Entspannung im Kalten Krieg führte, die Red.) in den 1970er-Jahren.

Lässt sich Putin beeindrucken von der Drohung, Russland aus dem Swift-System für den internationalen Zahlungsverkehr auszuschliessen?

Ganz ehrlich, das ist keine ernst zu nehmende Drohung. Es gibt Mittel und Wege, das Swift-System zu umgehen. Das Problem ist, dass der Westen gegenüber Russland fast keine Möglichkeiten mehr hat, wirklich Druck auszuüben. Russland ist bereits mit Sanktionen belegt. Die einzige noch bestehende Verbindung zwischen Russland und Europa

Russland-Experte in Zürich

Jeronim Perović ist Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich. Der gebürtige Schaffhauser leitet ausserdem das Center for Eastern European Studies. Der Historiker hat Forschungs- und Studienaufenthalte in Moskau, Washington sowie an den Universitäten Harvard und Stanford absolviert.

Perović ist Herausgeber des Sammelbandes «Zerfall und Neuordnung. Die «Wende» in Osteuropa von 1989/91». Im März erscheint sein neues Buch «Rohstoffmacht Russland: Eine globale Energiegeschichte». (chm)

sind die Rohstofflieferungen, vor allem Öl und Gas. Wenn wir diese kappen, schaden wir vor allem uns selbst. Russland würde es zwar kurzfristig sehr wehtun. Dann aber würde Moskau andere Wege finden, um seine Rohstoffe zu verkaufen.

Kann Europa allenfalls vermitteln?

Das genügt nicht. Auch die USA müssen sich einschalten. Russland sieht sich als Grossmacht und möchte mit einer anderen Grossmacht verhandeln. Die EU hat militärisch kein Gewicht. Ausschlaggebend ist die Nato, deren wichtigster Akteur die USA sind.

Soll der Westen Wladimir Putin entgegenkommen, um einen Krieg abzuwenden?

Zumindest sollten westliche Vertreter das Gespräch mit Moskau suchen und ausloten, was möglich ist. Der Westen muss darauf bestehen, dass die Ukraine in sol-

che Gespräche einbezogen wird. Gleichzeitig muss die Nato der Führung in Kiew ehrlich sagen, was sie im Fall eines russischen Angriffs vom Westen erwarten kann. Nämlich nicht sehr viel.

Was soll die ukrainische Regierung dann tun?

Zunächst muss sie die machtpolitische Realität anerkennen. Sie muss verstehen, welche Konsequenzen es hätte, wenn sie jegliche Kompromisse mit Russland ausschliesst. Denn es gäbe Lösungen.

Und die wären?

Kiew müsste den Separatistengebieten in der Ostukraine Autonomie in Aussicht stellen, so wie es das Minsker Abkommen von 2015 eigentlich vorsieht. Direkte Gespräche zwischen Kiew und den Separatisten wären ebenfalls hilfreich, auch wenn die ukrainische Regierung solche bisher abgelehnt hat. Realpolitisch wäre es zudem klug, Kiew würde über einen neutralen Status nachdenken und den Wunsch, in die Nato einzutreten, in den Hintergrund stellen. Aber niemand kann den Ukrainern vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben. Wenn sie gegen die russische Armee kämpfen wollen, haben sie das Recht dazu.

Erwarten Sie in den kommenden Tagen einen Angriff auf die Ukraine? Ich hoffe es nicht.

Was wären die Konsequenzen? Die Zerstörung der Ukraine und unsägliches Leid für die Bevölkerung. Darüber hinaus bergen Kriege immer das Risiko einer grösseren Eskalation.

Konflikt um die Ukraine



■ von prorussischen Rebellen kontrolliert
■ von Russland annektiert
Grafik: niz, mt, mre